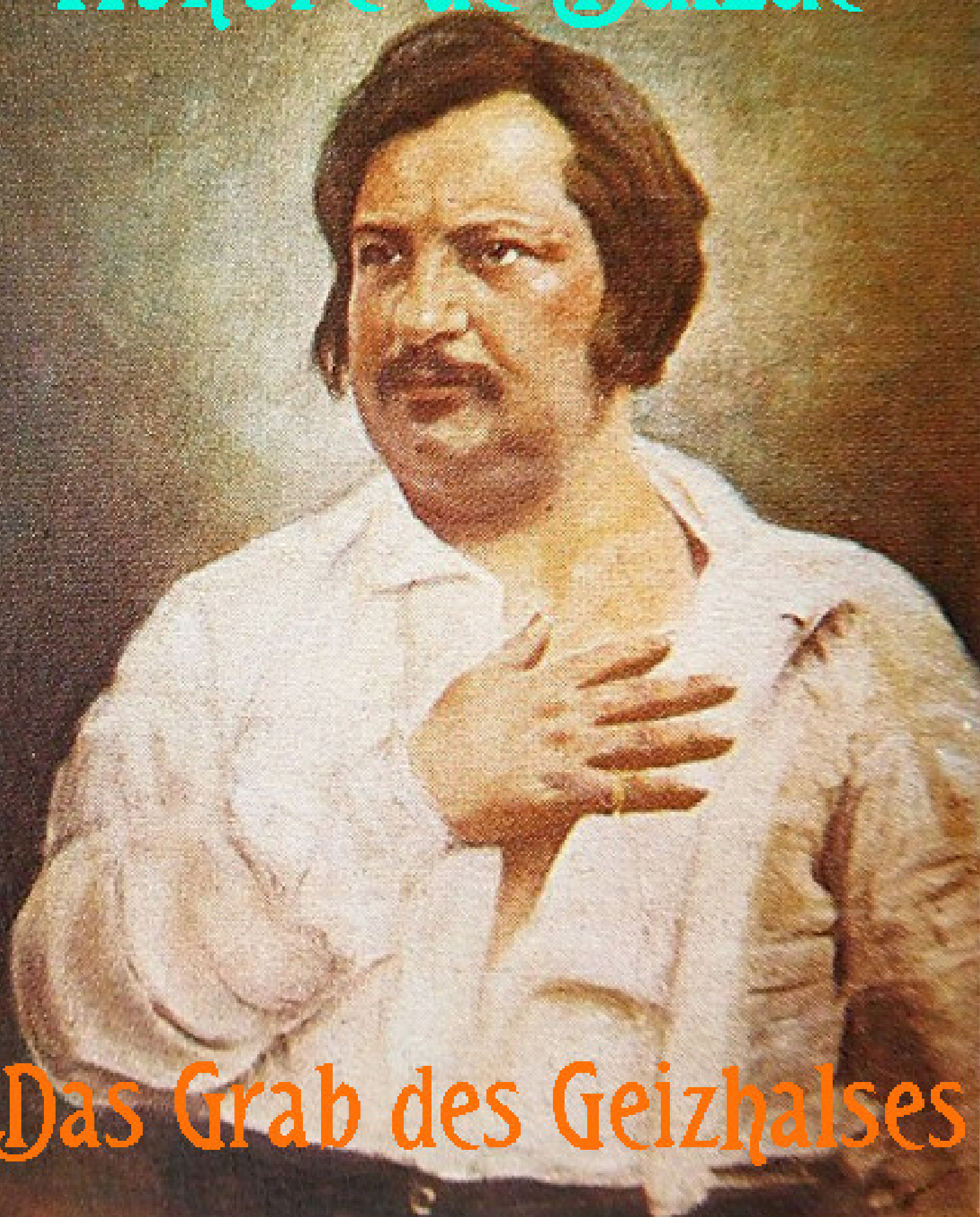


Honoré de Balzac



Das Grab des Geizhalses

Das Grab des Geizhalses.

von

Honoré de Balzac.

Aus dem Französischen.

Quedlinburg und Leipzig.
Druck und Verlag von Gottfr. Basse.
1845

(Die Scene stellt den Kirchhof eines Dorfes bei
Badagoz, vor. —
Es ist sieben Uhr Abends.)

Garcias, ein Todtengräber; Jose, sein Knecht.

J o s e .

Meister, werden wir noch lange graben? Da haben wir uns nun seit zwei Tagen zehn Fuß tief in die Erde eingewühlt. Der heilige Jago soll mir beistehen! Oh! bin ich müde!

G a r c i a s .

Noch etwas Muth, Bursche, Du bekommst Deine Mühe bezahlt. Grab nur immer hin, Jose, grab immer tiefer. Man muß sein Geld redlich verdienen, mein Sohn. Noch haben wir fünf Fuß Erde auszuwerfen. Beim Leichnam des Herrn! Garcias, der nun seit einunddreißig Jahren Todtengräber ist, wird sein Wort nicht brechen, und eine alte Kundschaft nicht täuschen, Der Handel, den ich abgeschlossen, ist günstig, und ich halte die Bedingungen. Was man versprochen hat, muß man als ein guter Christ halten.

J o s e .

Nun, das wäre aber auch schon tief genug! Warum sollen wir denn den armen Leichnam so tief hinablassen? Was befürchtet Ihr, Meisters Er hat ein fünfzehn Fuß tiefes Grab verlangt, ganz recht! Aber wird er denn mit der Meßruthe in der Hand zurückkehren, um sich zu überzeugen, ob Ihr ihm seinen Willen gethan habt? Geht doch, er wird Euch gewiß nicht mehr vor den Corregidor fordern.

G a r c i a s .

Das ist ganz recht, Jose; allein der alte Geizhals hat einmal so fern wie möglich von der übrigen Menschheit begraben werden wollen.

J o s e .

Befürchtet er etwa, daß man ihm seinen alten Cadaver stiehlt?

G a r c i a s .

Oder hofft er etwa, daß ihn der Engel des Gerichts am jüngsten Tage in einer solchen Tiefe nicht finden werde?

J o s e .

Das kann auch seine Meinung sein . . . Vielleicht hat er Gründe sich zu verbergen?

G a r c i a s .

Armer Tropf glaubst Du wirklich, der Engel des Gerichts werde sich die Mühe geben, die Gräber aufzugraben?

J o s e .

Ich werde mir das überlegen . . . oder den Pfarrer fragen.

G a r c i a s .

Grab nur, grab, Jose, Du bist nur zu Deinem Handwerk zu gebrauchen. Grabe immer zu, Du wirst doch nie den Verstand finden, den Du verloren hast.

J o s e .

Den ich verloren habe, Meisters Aber sagt mir doch, hatte der mehr Verstand, als ich, dessen letzte Ruhestätte wir graben? Da wir aber einmal beim plaudern sind, Meister, so könntet Ihr mir wohl die Geschichte dieses Mannes erzählen. Warum hat er ein fünfzehn Fuß tiefes Grab verlangt? Welchen Grund hat er Euch angegeben? Ich zerbreche mir den Kopf darüber. Das muß ein närrischer Kauz gewesen sein, oder wenigstens war er nicht gescheut.

G a r c i a s .

Das war er auch nicht, Jose.

J o s e .

Ich lasse mir gern etwas von närrischen Leuten erzählen; so etwas erfreut mich mehr, als alles Andere.

Dieser hier war also ein Narr, wie Ihr sagt. Er war ein Geizhals; wie albern ist es doch, ein Geizhals zu sein! Habe ich nicht recht, Meister? Geld zu haben und sich nicht satt zu essen; reich zu sein und ein klägliches Leben zu führen! Der Mann ist doch dümmer gewesen, als ich bin.

G a r c i a s .

Du bist heute sehr geistreich, Jose. Aber höre, wir sind Beide müde; hole den Schnappsack her, wir wollen das Vieruhrbrod essen. Laß den Spaten einen Augenblick ruhen und setz Dich neben mich. So, hierher! Ich werde Dir die Geschichte eines Mannes erzählen, wie der liebe Gott bisher noch keinen zweiten geschaffen hat.

J o s e .

Teufel!

G a r c i a s .

Du kannst näher an den Rand des Grabes rücken, laß die Beine hineinhängen, so sitzt Du bequemer und kannst besser zuhören.

J o s e .

Ja, Meister.

Garcias, im Tone eines Predigers.

Keins von den Geschöpfen, die Gott nach feinem Bilde schuf, glich Don Ferrero.

J o s e .

Meister, erlaubt, daß ich Euch unterbreche. Hat denn der liebe Gott auch den Teufel nach seinem Bilde geschaffen?

G a r c i a s .

Ja . . . ja . . . — Du bist ein Narr, Jose.

J o s e .

Wenn Ihr weiter nichts sagen wolltet . . .

G a r c i a s .

Nun schweig, oder ich erzähle Dir die Geschichte von Andrea Ferrero nicht, dessen Sarg da zu unserer Seite steht.

J o s e .

Gut, gut; ich werde schweigen. Ich höre mit beiden Ohren. Morgen ist Sonntag, da werde ich des Abends in der Schenke die Geschichte erzählen, und anfangen: Hört, Kameraden, die Geschichte von dem großen Weltgerichte, von des Geizigen Grabe, wie er verlassen seine Habe! Nicht wahr, das ist ein schöner Anfang?

G a r c i a s .

So höre also zu und merk's Dir.

J o s e .

Ich höre, Meister.

Garcias, in einem feierlichen Tone.

Mein Sohn, der Sarg, den wir hier dem Schooß der Erde übergeben wollen, enthält eine große Lehre. Das hagere Gerippe, welches bald in dem tiefen Loche ruhen wird, welches wir ihm bereitet haben, hatte keinen andern Gott auf Erden, keine andere Hoffnung, keine andere Zukunft, als das Geld. Ihm lebte es, ihm starb es, ohne je es genossen zu haben. Ich sah, wie er auf dem Markte unserer Stadt stand und mit gierigen Blicken nach all dem Gelde schaute, welches tun ihn her ausgegeben und eingenommen wurde; es lag etwas Dämonisches in jenen Blicken. Ich wunderte mich, warum er nicht mordete und stähle, aber Andrea Ferrero war furchtsamer Natur. Habsucht mit Muth verbunden bildet den Räubers Habsucht mit Feigheit vermählt zeugt den Geizhals.

J o s e .

Meister Todtengräber, Ihr sprecht just wie unser Vicar; fast möchte ich sagen, so gut wie der Herr Pfarrer.

G a r c i a s .

Durch den Umgang mit Todten wird man gebildet. Du wirst wohl jenes grünlich-graue Auge bemerkt haben, vor welchem sich die Leute entsetzen, wenn sie in Ferrero's Nähe kamen, und jene gekrümmten Finger, »welche sich wie Klauen ausstreckten; selbst dann, wenn sie sich nur in die Luft und den leeren Raum

erstreckten, hätte man meinen sollen, sie langten nach ihrem geliebten Metalle. War er gezwungen, ein Stück zu wechseln, so schien er einen mit den Augen zu verschlingen, den Wechselnden und dessen Geld; entsetzt wich man zurück. Nicht ein Gefühl des Wohlwollens, nicht ein Aufleuchten von Edelmuth wohnte in diesem Herzen. Er sprach nie mit Kindern, verachtete die Weiber und hat sich nie verheirathet. Nur für sich selbst sorgte er, nur an den vollwichtigen Dublonen nahm er Theil, die er gesammelt hatte. Stets verschloß er sich in seiner Wohnung, um nur das innere Bild seines Glücks betrachten zu können, stets quälte ihn die Furcht vor Diebstählen und der Kummer, nicht schnell genug seine Reichthümer wachsen zu sehen. So war sein Herz eine Beute fortwährender Martern, und der nagende Wurm des Geizes zehrte bei Tag und bei Nacht an ihm.

Es mag etwa vierzehn Tage her sein« daß Ferrero zu mir kam. Er begann damit, daß er sich über die Habsucht der Menschen beklagte, über die Schwierigkeit, seinen Lebensunterhalt zu erwerben, und über die schlechten Zeiten: so machen es alle Geizigen. Ich wußte nicht, wo das hinaus wollte. Dann sagte er zu mir:

»Garcias« Du bist ein braver Mann, so brav man nur heutiges Tags sein kann; sag mir, Hand aufs Herz, wie

viel würdest Du von mir nehmen, wenn Du mir ein Grab von fünfzehn Fuß Tiefe grubest?«

»Davon«, mein guter Herr, antwortete ich ihm, »werden wir schon sprechen, sobald es nöthig ist.«

»Nein, nein,« versetzte er; »ich will das selbst in Richtigkeit bringen bevor ich sterbe: meine armen Erben würden sonst betrogen werden. Man werde eine ungeheure Summe von ihnen verlangen, und das eben will ich verhindern. Es geschieht nur aus Mitleid für meine Erben.«

»Aber mein lieber Herr-, wenn wir jetzt Euer Grab graben, und Ihr noch lange lebt, so wird das Grab in jedem Winter zusammenstürzen, das mögt Ihr wohl bedenken. Wir werden dann alle Jahr die Arbeit von Neuem anfangen müssen, und das würde Euch noch viel höher zu stehen kommen.«

»Alle Welt will mich betrügen. Nicht nur dieser verdammte Todtengräber möchte mich ankeilen, sondern auch die Jahreszeiten verbünden sich noch mit ihm und verlangen mein Geld von mir. Allein Du sollst es nicht haben, altes Gerippe!« fuhr er dann fort und gerieth in Zorn, »und Deine fleischlose Hand soll nimmer meine Thaler bekommen. Todtengräber, höre, wie wir die Sache abmachen wollen; ich werde Dir zum Voraus das Geld bezahlen, wegen dessen wir übereinkommen werden, und Du verpflichtest Dich

dagegen in der Form Rechtens, daß Du mir mein Grab graben wirst, sobald ich es nöthig habe und so, wie ich es mir wünsche. Nun sag an, sei vernünftig, was verlangst Du von mir? Du bedarfst dazu zwei Männer, nicht mehr. Zwei Tage reichen auch hin, und der Taglohn ist heutiges Tags nicht hoch; man findet mehr Arbeiter, als Arbeit. Rede, ich möchte in dieser Hinsicht in Ruhe sein.«

Ich fand seinen Vorschlag so wunderbarlich, daß ich mich kaum des Lachens enthalten konnte.

»Seht gern,« sagte ich zu ihm; »mein Herr, ich habe baares Geld nöthig, und Niemand, das versichere ich Euch, wird so wohlfeil für Euch arbeiten wie ich. Ich verlange für jeden Kubikfuß nur ein Viertel Maravedi. Nur müssen wir die Summe in dem Grade, wie wir in die Erde kommen, verdoppeln.«

Er dachte einen Augenblick nach und sagte dann:

»Herzlich gern; allein ich gebe den Arbeitern weder zu trinken, noch zu essen; ich zahle sonst nicht einen Pfennig, verstehst Du wohl, Garcias? Wirst Du auch den Vertrag halten? Ich schlage ein.«

»Nun gut! ich auch.«

Hättest Du gesehen, Jose, mit welcher Freude der Geizhals seine ausgedörrte Hand in die meinige legte und wie er mich zwang, meine Arbeit zu verlassen, um mit ihm zu dem Escribano zu gehen! Der Vertrag

wurde in zwei Exemplaren ausgefertigt und von uns Beiden, so wie auch von dem Manne des Gesetzes unterzeichnet. Ferrero zog seine Börse und wartete, bis der Notar seine Berechnung beendet und den Gesamtbetrag der Summe aufgestellt hatte. Der Escribano fand kein Ende.

»Teufel!« rief Ferrero aus, »Ihr seid sehr langweilig, Freund Notar; wie viel Zahlen für eine so kleine Summe? Das beträgt drei oder vier Thaler, und ist leicht genug auszurechnen.«

»Nun,« unterbrach ihn der Notar, »es beträgt etwas mehr; schaut nur her, es beträgt gerade zweihundert Thaler.«

Ferrero ergriff mit zitternder Hand die Rechnung, welche ihm dargereicht wurde, und überlief sie mit erschreckten Blicken. Todesangst zeigte sich in seinen Zügen; man hätte ihn für ein Bild des Todes halten können. Sein vertrocknetes Kinn sank auf seine Brust; er versuchte zu sprechen, aber vergebens. Seine Zähne klapperten, seine Kniee bebten und wankten, er weinte, bat, fluchte und weigerte sich, das Geld zu zahlen. Ich habe noch den Vertrag in den Händen, den wir abgeschlossen haben, und werde mir jedenfalls die Bezahlung zu verschaffen wissen; was ihn betraf, so verschloß er sich in sein Haus, aß nicht mehr und verhungerte. Die Verzweiflung, in meinen Vorschlag

eingegangen zu sein, verzehrte ihn. Die zweihundert Thaler tödteten ihn; dieses Grab, welches noch nicht gegraben war, und das er so theuer bezahlen mußte, verschlang sein Leben.

J o s e , l a c h e n d .

Ha! Meister, das Grab bringt Euch also schönes Geld ein. Laßt uns wieder an die Arbeit gehen! wir wollen sie bald beenden.

G a r c i a s .

Gleich; meine Geschichte ist noch nicht zu Ende. Kurz, er brachte drei oder vier Tage damit zu, daß er seufzte, und dem Tode rang, seinen Fehltritt beklagte und endlich starb.

J o s e .

Meister, Ihr habt den armen Mann gemordet. Ich kenne das Gesetz und weiß, was Euch am Ohre hängt; man wird Euch hängen und ich werde die Ehre haben, Euch zu begraben; denn ich werde dann Meister Todtengräber werden.

G a r c i a s .

Schweig! Es war schon länger als zwanzig Jahr, daß Ferrero von dem Tischler in der großen Carmeliter-Straße einen schönen Sarg zu seinem Gebrauch machen ließ. Es war das ein großer Kasten, weit tiefer, als die gewöhnlichen Säрге sind. Er hatte ihn vor

seinem Bette stehen, ein doppeltes Schloß schützte und verschloß ihn; er hörte nicht auf, diesen schweren Kasten zu betrachten. Bisweilen, im Winter, wenn der Wind durch die Spalten der Fenster pfiff, wenn die alte Thür knarrte und der Orkan durch den Kamin heulte, und die alten Weiber erschreckte, dann hüllte er sich in ein großes weißes Tuch, setzte sich neben den Herd, auf welchem nie Feuer brannte, und schaute mit unverwandten Blicken nach dem Sarge, bis er sich endlich selbst auf denselben setzte. Die alten Weiber sagten, daß er ein frommer Mann sei, aber sie täuschten sich. Man glaubte, daß er sich auf den Sarg setze, um seine Sünden zu bereuen, und daß er den Armen die Reichthümer lasse, welche er nie benutzt hatte.

Gestern, um die Mittagszeit, ergriffen zwei Männer den Sarg, in welchem der Leichnam lag, und wollten ihn hinwegtragen. Kaum vermochten sie ihn zu bewegen, und als sie ihn mit vieler Mühe aufgehoben hatten, da löste sich der Boden ab. Nun rathe, Jose, was sich zwischen den doppelten Böden des Sarges befand. Gold, Dollars ohne Zahl, Thaler von jeder Art, so daß man die Tochter eines Vicekönigs von Amerika hätte ausstatten können. Das Alles hatte er mit sich nehmen wollen.

J o s e .

Ha! ha! ha! wenn er jetzt wiederkäme, wie würde er sich wundern.

G a r c i a s .

Er wollte, daß seine Dollars mit ihm bis in alle Ewigkeit ruhen sollten. Sie waren sein Paradies. Er hatte eine arme alte Tante und eine recht hübsche Nichte, denen meiner Treu das Abenteuer recht wohl zu Statten gekommen ist, und die sich nun plötzlich steinreich sehen. Wackerer Jose, ich habe Dir gesagt, daß eine Lehre in dem Sarge enthalten sei, benutze nun dieselbe. Du siehst den Leichnam da in dem Kasten neben uns! Als er lebte, war er reicher als ein Banquier in Madrid, und doch auch war er ärmer als ein afrikanischer Neger, denn er hat sich aller Genüsse des Lebens beraubt und nie eine Freude genossen. Was für ein Mann, ein Wohlschmecker und Verschwender auf fremde Kosten, geizig aber in Allem, was ihm angehörte, ist er der jämmerlichste von allen Leichnamen, die ich je beerdigt habe. Er hätte den Galgen verdient, wäre er nicht so entsetzlich feigherzig gewesen.

J o s e .

Meister spricht nicht so laut; wenn seine böse Seele vielleicht wiederkehrte . . .

G a r c i a s .

Fürchtest Du Dich etwa?

J o s e .

Nein, Meister; mir ist nichts verächtlicher, als ein furchtsamer Mensch.

G a r c i a s .

Nun! so steige schnell in das Grab, damit Du mir helfest.

J o s e .

Meister, das Grab ist schon tief genug, es möchte über uns zusammenstürzen und uns verschütten!«

G a r c i a s .

Du bist also doch nur ein furchtsamer Mensch!

J o s e .

Nein, Meister, ich steige hinab.

Eine **Stimme** aus dem Sarge.

Ach! ich erstickte; öffnet mir! mein Gold . . .

G a r c i a s .

Jose! hast Du gehört?

J o s e , f o r t l a u f e n d .

Meister, rettet Euch: das ist sein Geist.

(Die beiden Todtengräber stürzen vor Schrecken in das Grab.)

Ferrero, zersprengt den Sarg und erhebt sich mühsam.

Wo war ich? Ach, mein Gott! und woher komme ich?

Sie haben mich beerdigt. Das ist der Sarg. Ach, mein

Gott! das ist nicht mehr mein schöner Sarg von Eichenholz, den ich dem Tischler Toledo mit fünfzehn Thalern bezahlt habe! Und meine schönen Dollars, die den Boden füllten! Ach, mein Gott! ich bin verloren! Mein Sarg ist fort, meine Dollars sind fort, der doppelte Boden ist fort! Ich bin bestohlen, bestohlen! (Er flieht, in sein Leichentuch gehüllt, nach dem Dorfe.)

–Ende–